


VERNETZUNG ALS KERN- KOMPETENZ: DIE CORPS IM DIGITALEN ZEITALTER

Text: Carsten Beck Germaniae



Die Zukunft von Unternehmen hängt mehr und mehr davon ab, wie sie digital aufgestellt sind. Auch die Corps hat der digitale Hype längst ergriffen. Aber handelt es sich dabei auch um eine Überlebensfrage? Was sollten die Corps in dem Zusammenhang verbessern? Und wie wirken sich die digitalen Netzwerke auf das Verbindungsleben aus?

W

orum es in ihrem Wesen geht, geben Studentenverbindungen in ihrem Namen freimütig Preis: Wer sich einer Korporation anschließt, der möchte auch kooperieren. Und trifft auf ein lebenslanges, agiles Netzwerk, das im Idealfall viel mehr ist als jene männerbündlerische Seilschaft, als die Corps oft von außen gesehen und diskreditiert werden.

Spätestens mit dem Siegeszug sozialer Medien hat sich das Vernetzen noch einmal völlig neu definiert – und wurde damit des wichtigsten Elementes, wie wir Corpsstudenten es noch kennen, beraubt: der Verbindlichkeit. Digitale Techniken wollen verbinden, aus Selbstzweck, und dem Marktmodell und Zeitgeist zum Wohle. Zu diesem



Digitale Techniken durchdringen mittlerweile alle Lebensbereiche und Altersgruppen

Zweck werden immer größere Datenmengen immer schneller verarbeitet und genutzt. Algorithmen steuern heute die Werbeeinschaltungen, die User zu sehen bekommen, oder welchen Partner sie über eine App kennenlernen. Letztendlich geht es darum, Verhaltensweisen vorauszusagen und Prozesse zu automatisieren. In der Wirtschaft bestimmen Künstliche Intelligenz, Blockchain und digitale Transformationsstrategien längst die Zukunftsdebatten der meisten Branchen. Nicht zuletzt, weil sie immer stärker über Innovationen und Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen entscheiden.

Obwohl sich auch für die Corps durch digitale Techniken neue Möglichkeiten ergeben, unterscheidet sich der Digitalisierungsgrad erheblich. Während die einen noch auf ihre Website aus den frühen Nullerjahren setzen, organisieren andere bereits ihr gesamtes Corpsleben über digitale Angebote, zum Beispiel Corpshaus 2.0. Wer die

Möglichkeiten vernachlässigt, hat vielleicht schnell das Nachsehen: Wer eine unattraktive Website hat, wird einerseits seltener von jungen Leuten kontaktiert. Andererseits verlassen immer öfter Füchse oder gar Corpsburschen ihre Verbindungen, weil sich der massive Zeiteinsatz gerade mit Studiengängen wie Medizin nicht mehr vereinbaren lässt. Die Erleichterung mancher Chargenarbeit durch digitale Möglichkeiten kann hier Ausweg sein.

Ein moderner Auftritt im Netz ist unerlässlich, um mit Interessenten in Kontakt zu kommen oder bei deren Recherchen über das Corps einen guten Eindruck zu hinterlassen. Dr. Philipp Schäfer, ehemaliger Vorsitzender des Verbands digitale Gesundheit und Dresdner Altsachse, schätzt die Website mittlerweile sogar als das wichtigste Kommunikationsmittel eines Corps ein. Darüber hinaus können Auftritte und Kampagnen auf Facebook, Instagram und Co. die Zahl der Kontakte zu jungen Leuten und Studenten deutlich erhöhen – am Ende greift hier das Gesetz der großen Zahlen. Jedoch rät Schäfer bei kostenpflichtigen Online-Kampagnen dazu, die Profis ranzulassen: „Andernfalls verbrennt man sehr schnell viel Geld, ohne die erhoffte Wirkung erzielt zu haben.“

Automatisierte Prozesse können wiederum dabei helfen, zeitintensive Arbeiten im Corps effizienter zu gestalten. Das kann die Aktiven entlasten. Aber ist das noch das gute alte Studentendasein, das seit Jahrhunderten gepflegt wird und im Corps zum Kulturgut wurde? Philipp Schäfer sieht hier den kritischen Punkt: „Ein Grundzug des Corps ist, dass die jungen Aktiven Prozesse

analog durchdenken, auch Fehler machen und so fürs spätere Berufsleben Erfahrungen sammeln können. Automatisierte Prozesse sollten ihnen diesen Gewinn nicht vorenthalten. Was anderes ist es mit effizienzsteigernden Maßnahmen, die dem nicht entgegenstehen. Zum Beispiel durch sofortiges Mitschreiben des CC-Protokolls auf dem Laptop statt handschriftlicher Notizen, die später mühsam übertragen werden müssen.“ Oft definiere sich die Erziehung und Bildung im Corps über die Mühseligkeit, die durch digitale Hilfsmittel wegfielen.

Es geht um zielgerichteten Einsatz der neuen Möglichkeiten. Und vor allem sollten Prozesse oder einzelne Schritte gründlich überdacht, bevor sie digital abgebildet werden. Denn, wie es Thorsten Dirks, Ex-CEO der Telefonica Deutschland AG, launig ausdrückte: „Wenn Sie einen Scheißprozess digitalisieren, dann haben Sie einen beschissenen digitalen Prozess!“ Ein Selbstzweck können digitale Techniken also nicht sein. Vielmehr gehe es darum, dass der menschliche Faktor im Corps weiter den Kern bildet, meint Schäfer. Mit Plattformen für Online-Telefonie lässt sich sicher der Kontakt zu entfernten Alten Herren leichter aufrechterhalten und somit das Ziel der Gemeinschaft stärken. Ein Chatbot hingegen würde zwar den Prozess automatisieren und Zeit einsparen, aber die Corpsbrüder definitiv entfremden. Und eine automatisierte E-Mail an die Witwe eines verstorbenen Corpsbruders wird in unseren Kreisen das handverfasste Kondolenzschreiben hoffentlich niemals ersetzen.

Neben „digitalen Anwendungen und Diensten, die die

Organisation des Corpslebens erleichtern“, sieht der ehemalige zweite VAC-Vorsitzende Florian Hoffmann Rhenaniae Heidelberg, Teutoniae Gießen, Guestphaliae Halle, Tigurinae, eine besondere Relevanz der Digitalisierung für die Corps vor allem im „stark veränderten Kommunikationsverhalten im Social Web“. Tatsächlich haben sich in den letzten Jahrzehnten einige digitale Netzwerke gebildet, die nicht nur Corpsstudenten, sondern Mitglieder verschiedenster Verbindungsformen näher zusammenbringen. Das Forum Tradition mit Zukunft, kurz TramiZu, ist darunter das älteste. Es wurde 2003 zunächst als internes Forum gegründet und dann rasch auch für andere Verbindungsstudenten geöffnet. „Mit Erfolg“, wie Sascha Rasmussen von der Turnerschaft Berlin im Coburger Convent betont. Er ist seit 2005 Administrator dieses Forums. „TramiZu hat vor allem den Blick geweitet. Zuvor haben sich die angehörigen unterschiedlicher Verbindungsarten teilweise nicht mal auf der Straße begrüßt. In Österreich war die Trennung besonders scharf. Mittlerweile reden die Leute miteinander“, erklärt Rasmussen im Gespräch mit CORPS. Tatsächlich hat sich in dem Facebook-Forum ein interkorporatives Mit- und Gegeneinander entwickelt, wo auch gerne geknattert und gepault wird, grundsätzlich aber ein launiger Online-Couleurstammtisch entwickelt, an dem digitaler Burgfrieden und Duz-Comment herrscht.

Das alles sind keine Prozesse, die unbedingt von oben gesteuert werden müssen. „Anwendungen wie „Corpshaus 2.0“ und „CorpsConnect“ wurden zwar von den Dachverbänden

wohlwollend unterstützt, lassen sich aber letztendlich auf private Initiativen zurückführen. Das zeigt, dass es dafür ein Bedürfnis und einen corpsspezifischen Markt gibt. Ich bin mir sicher, dass sich dieser Trend fortsetzen wird“, so Hoffmann. Eine immer stärkere Ausdifferenzierung der digitalen Netzwerke lässt sich nicht nur auf dem allgemeinen Markt von digitalen Netzwerken feststellen. Auch in verbindungsstudentischen Kreisen sammeln sich die einzelnen Interessen häufig in eigenen Online-Gruppen oder Kanälen. So nimmt die Nutzung von WhatsApp und Co. ebenso zu wie die Zahl interessenabhängiger Gruppen auf Facebook.

Die stärkere Ausdifferenzierung könnte aber zu einem Problem für ältere digitale Netzwerke wie Tradition mit Zukunft werden. TramiZu startete 2003 mit einer eigenen Plattform im Internet und wechselte dann zu Facebook. Mittlerweile nimmt aber die Zahl vor allem der jüngeren Facebook-Nutzer stark ab. Ein Rücktransfer auf die von Facebook unabhängige Plattform Korpozoo hat nur bedingt funktioniert. „Während das alte TramiZu etwa 16.000 Nutzer hatte, liegen wir bei der entsprechenden Facebook-Gruppe bei rund 15.000 angemeldeten Personen. Im Korpozoo dürften es ungefähr 2.000 bis 3.000 sein. Ich glaube, dass wir auf Facebook das Ende der Fahnenstange erreicht haben. Aber der Korpozoo ist allein technisch deutlich unattraktiver und deshalb keine echte Alternative“, so Rasmussen. Zu höheren runden Stiftungsfesten, zum „Vivat, Crescat, Klick“ müssen es solche Netzwerke erst einmal bringen.

Jonathan Hildebrand Franconiae Darmstadt, der an der Gründung von CorpsConnect beteiligt war und Geschäftsführer des daraus entstandenen Unternehmens ist, sieht die Zukunft in gruppenspezifischen Vernetzungsmöglichkeiten wie seiner App. „Solche Angebote stärken die Mitgliederbindung auf zweierlei Arten: Einerseits wird den Angehörigen der Corps der Kontakt zu anderen Corpsstudenten erleichtert. Jobangebote erreichen leichter einen passenden Adressaten und auch die AHSC profitieren davon, dass jüngere Nutzer leichter von deren Treffen erfahren. Und so wird auch der Zusammenhalt in unserem Milieu insgesamt gestärkt“, erklärt Hildebrand. Philipp Schäfer fragt sich in dem Zusammenhang, warum nicht längst eine Online-Börse für Messuren entstanden ist (Auf CorpsConnect gibt es erste Ansätze dafür). So könnten zum Beispiel Linkser aus ganz unterschiedlichen Städten leichter zu ihren Bestimmungsmessuren finden. Einen Videobeweis wie beim Fußball lehnt er jedoch ab – schließlich kommt es beim Fechten auch darauf an, dass alle mal zu spüren bekommen, was Verantwortung tragen heißt.

Aber werden durch die neuen Technologien auch Traditionen gefährdet? Zweifelsohne sieht man immer öfter auch junge Leute auf Kneipen mit dem Handy herumspielen. Und das Kommunikationsmittel der Couleurekarte ist dank der in jedem Mobiltelefon vorhandenen Kamera nahezu vollständig durch das Selfie ersetzt worden. Dass plötzlich alles problemlos fotografiert und über soziale Netze weiterverbreitet werden kann, hat eine hässliche Seite: Immer öfter

tauchen beispielsweise Bilder von Mensurverletzungen auf, die sich innerhalb kürzester Zeit verbreiten und sogar den Weg in Redaktionen finden. Die einzelnen CC wären gefordert, ihren Füchsen von Anfang an die notwendige Mediennutzungskompetenz zu vermitteln.

Neben all diesen Punkten kann die Digitalisierung den Corps auch bares Geld sparen. Kaum ein Kassenwart ärgert sich nicht darüber, dass die Aktiven nach Winterveranstaltungen die Heizungen nicht wieder herunterdrehen. Programmierbare Smart-Home-Anwendungen könnten hier helfen. Allerdings gibt Schäfer zu bedenken, „dass auch hinter Smart Home der Faktor Mensch steht“. Wenn der Verantwortliche die App nicht bediene, bringt auch sie nichts. Und E-Mails könnten zwar Geld bei Einladungen zu einem Convent oder nachrangigen Veranstaltungen sparen, zu Stiftungsfesten oder Corpsweihnachten drückt ein echter Brief weiterhin eine höhere Wertigkeit aus und motiviert stärker dazu, die Veranstaltung zu besuchen.

Digitale Techniken eröffnen den Corps also neue Möglichkeiten. Sie sind aber kein „Allheilmittel“, wie es Jonathan Hildebrand auf den Punkt bringt. Am Ende kommt es darauf an, mit den richtigen Mitteln die richtigen Ziele zu erreichen. Willkommen ist, was den Corps ihre ursprüngliche Aufgabe leichter macht: ihre Mitglieder zu verbinden. Und selbst Plattformen wie „Tradition mit Zukunft“ greifen letztendlich auf altbewährte Formen zurück: In der Adventszeit treffen sich die Mitglieder zum ganz und gar analogen Weihnachtsmarktbummel. _____